

In dem Begleittext zeichnet der Theologe, christliche Archäologe und Kunsthistoriker Frits van der Meer die Entwicklungslinie der Christusplastik nach. Ihre erste Epoche dauert bis etwa 400 und ist gekennzeichnet durch nicht besonders eindrucksvolle Grabskulpturen. Es folgt eine Zeit der Kleinkunst, in der die Großplastik nur durch den Typus des Kreuzifixus vertreten ist. Mit der in die Architektur eingegliederten Monumentalplastik erfolgt um 1100 ein Neubeginn, während der Herbst des Mittelalters den geschnitzten Flügelaltar vorzieht. Anhand der verschiedenen Darstellungstypen geht van der Meer nun der Geschichte nach. Christus als der Lehrer ist schon ein frühes Thema, ebenso auch der „Sieger“. Hauptmotive der romanischen Christus-Skulptur sind die Richterdarstellung und die *Maestas Domini*, die ihre Vorgeschichte in den Miniaturen vorgehender Handschriften hat. Schon in frühester Zeit war das Kreuz als Symbol bekannt, während das Bild des Gekreuzigten selbst zum ersten Mal im 6. Jh. erscheint, in der Monumentalplastik erst im 11. Jh. Kennzeichnend für ein neues, vertrautes Gottesverhältnis in der Hochgotik ist die Darstellung des Menschensohnes, besonders eindrucksvoll im „beau Dieu“ (Abb. 120) der Kathedrale von Amiens, auch aber in dem klösterlichen Andachtsbild der Johannesminne. Das Christusbild wird „leider und gottlob . . . immer gewöhnlicher“ (S. 69). So bringt schließlich das pathetische Grundgefühl des Spätmittelalters den Schmerzensmann und die *Pietà* hervor. Von der „geeichten Schönheit“ (S. 75) der Renaissance ist es dann nicht mehr weit bis zum Klassizismus, der nur mehr ein Nachspiel auf dem Gebiet der christlichen Plastik darbietet. In der Gegenwart läßt sich weitgehend die Abwesenheit des Bildes Christi in der Kunst konstatieren, eine Abwesenheit, die der innerlichen entspricht.

Eine Schwäche des Bandes bleibt die Auswahl der Abbildungen. Sein Titel „Christus. Der Menschensohn in der abendländischen Plastik“ weckt andere Vorstellungen als die eingangs dargelegte Konzeption des Bildautors, Vorstellungen von einem kunsthistorischen Überblick. Das „Kindlein Jesus“ (Abb. 172) beispielsweise, eine Statuette aus dem 16. Jh., kann zuerst einmal als ein abschreckendes Beispiel der christlichen Plastik dienen; dann noch als Zeugnis für eine ganz spezielle Frömmigkeit in Frauenklöstern des Spätmittelalters, die sich solcher Ankleidepüppchen bediente. Von ganz anderem Ausdruck ist da der Kreuzifixus aus Köln (um 1307; Abb. 134–136). Dem Leser wäre hier, wie auch bei den anderen Abbildungen, wohl mit einem kurzen Kommentar von H. Sibbelee gedient, der auf die subjektiven Gründe der Auswahl eingeht. So kann jetzt der Text von F. van der Meer mit seinem Gang durch die Kunstgeschichte den Eindruck erwecken, es sei schließlich doch eine Geschichte der plastischen Christusdarstellungen beabsichtigt.

Durchweg aber sind die Bilder hervorragend photographiert und reproduziert. Das Bild Christi wird nicht nur – im buchstäblichen Sinn – nahegebracht, es kommt selbst zum Sprechen. Der Begleittext ist gut lesbar und mit Fachkenntnis geschrieben, mit scharfem Urteil und manches Mal auch scharfer Zunge. Gerade für den Nichtfachmann bietet er einen guten Überblick. Hilfreich sind im Text die Verweise auf die Abbildungen wie auch das ikonographische Register.

Wer in diesem Buch nicht eine vollständige Darstellung der Geschichte der Christusplastik erwartet, sich aber vom Bild des Lehrers oder Siegers, des Menschensohnes oder des Gekreuzigten ansprechen lassen will, der wird hier nicht enttäuscht. Im betrachtenden Hin- und Herblättern kann sich dem Leser dieses Bandes etwas von der Vielfalt der Darstellungen dessen erschließen, von dem der heilige Augustinus schrieb: „Sein Antlitz kennen wir nicht.“ Joh. Römelt

Menschenbild und Gottesbild in der Bibel. Schauen, lernen und meditieren mit Bildern von Roland Peter LITZENBURGER. Hrsg. v. Günther BIEMER u. Hermann KOCHANNEK. Stuttgart 1981: Verlag Kath. Bibelwerk. 148 S., kt., DM 26,80.

„Alles Leben, die ganze Schöpfung ist Bild. Aber wo bleibt sie, wenn wir sie nicht betrachten, nicht anschauen? Wer, und auf welche Weise sind wir, wenn uns niemand ansieht, hört und fühlt?“ (S. 32). Fragen, die sich Roland Peter Litzenburger (geb. 1917) stellt, der Künstler, dessen Bilder in dem vorliegenden Buch als Wege zum Glauben dargestellt werden. „Es bedarf . . . der Bildkraft, der Phantasie, um Leben hervorzubringen und zu begreifen.“ (32)

Unmittelbarkeit in der Begegnung mit der Wirklichkeit zu erreichen, ist demnach die Absicht der Kunst. Aber mehr noch: im ursprünglichen Erleben der Welt ringt der Künstler um Sinn und Tran-

zendenz, im tief durchlebten Augenblick formuliert er letzte Fragen und weist (das gilt zumindest für einen Künstler wie Litzenburger) auf letzte Antworten hin. Damit wird in der Auffassung von Kunst eine Position gegen einen bloßen Formalismus bezogen; auf der anderen Seite aber darf sich Kunst auch nicht vereinnahmen lassen, kann Kunst nicht Propagandamittel werden. Angesprochen ist hier das Paradox, „daß christliche Motive in der Darstellung nicht unbedingt Kunst sind und daß anerkannte Kunst mit christlichen Motiven nicht Verkündigung impliziert“ (19). Ein Kunstwerk trägt dann von der neutestamentlichen Frohen Botschaft in sich, wenn von ihm „Hoffnung, Besonnenheit, Sinn für absolute Verpflichtung, Engagement, Trost, Freude ausgelöst werden“ (21).

G. Biemer legt diese Gedanken in einem grundlegenden Artikel auf den ersten Seiten des vorzustellenden Bandes dar. Von ihm stammt auch der anschließende Abschnitt, in dem das Verhältnis von Kunst und Theologie im Werk Litzenburgers beleuchtet wird. Ein kurzer Beitrag des Künstlers selbst beschließt den ersten Teil („Zum Werk von Roland Peter Litzenburger“; 13–33) des Buches.

Der zweite Teil („Zur didaktischen Vermittlung“; 35–75) lenkt den Blick unmittelbar auf den Platz, den Bilder in der Glaubensvermittlung einnehmen können. Als Ergänzung zur kognitiven Dimension sind sie mehr als bloße Dekoration des Katechismus. Sie können den Betrachter faszinieren, ihn bewegen. (Vielleicht ist es im Kontext heutiger Lehrpläne nötig, dabei von „ikonischer Präsentation“ [35f.] zu sprechen; ansonsten halte ich diesen Ausdruck für überflüssig.) Im folgenden werden dementsprechend anhand von Bildinterpretationen Inhalte des christlichen Glaubens aufgezeigt. Konkrete Anwendungsmöglichkeiten stellt dann der dritte Teil vor („Zur Praxis der Erschließung“; 77–141), in dem ausgearbeitete Modelle für die Verwendung von Bildern in einem Bußgottesdienst, im Glaubensgespräch mit jungen Erwachsenen, Brautleuten und Familienkreisen und im Religionsunterricht zusammengefaßt sind. Eine einfache Übernahme solcher Vorschläge ist kaum möglich; vor einer weiteren Verwendung muß ein Bild vielmehr vertraut geworden sein, wie es Hans-Jakob Weinz beschreibt (117).

Damit ist auch schon eine (notwendige) Grenze dieses Buches genannt: es kann die eigene Beschäftigung mit den Bildern Litzenburgers nicht ersetzen. In einer Zeit der Beliebtheit von fertigen Rezepten erscheint eine solche Beschäftigung vielleicht als Zumutung; daß aber die Auseinandersetzung mit einem Kunstwerk einen notwendigen Beitrag zur Sinngewinnung in diesem Leben leistet, läßt der vorliegende Band deutlich werden. Instruktiv sind dabei vor allem die von G. Biemer verfaßten Abschnitte. Hilfreich für die Verwendung von Bildern Litzenburgers in der Verkündigungsarbeit wären weitere Angaben zu Arbeitsmaterial wie Reproduktionen, Dias etc. (über die Hinweise von S. 99 hinaus) gewesen. Ungünstig ist auch die Wahl eines so irreführenden Titels, der zuerst einmal Assoziationen an Exegese und Bibeltheologie aufkommen läßt. Dem Buch aber sind zahlreiche Leser zu wünschen, die – den Kunstwerken in ihrer Phantasie und ihrem Tiefgang kongenial – christliche Grundüberzeugungen vermitteln. Joh. Römelt

Eingesandte Bücher

Unverlangt eingesandte Bücher werden nicht zurückgeschickt. Die Rezension erfolgt nach Ermessen der Schriftleitung.

ALBRECHT, Horst: *Arbeiter und Symbol*. Soziale Homiletik im Zeitalter des Fernsehens. Reihe: Gesellschaft u. Theologie. Abt. Praxis der Kirche, Nr. 38. Mainz 1982; Matthias-Grünewald-Verlag i. Gem. m. d. Chr. Kaiser Verlag, München. 368 S., kt., DM 38,-.

ANDRESEN, Carl – DENZLER, Georg: *Wörterbuch der Kirchengeschichte*. München 1982; Kösel-Verlag. 650 S., geb., DM 48,-.

Antichristliche Konservative. Religionskritik von rechts. Reihe: Herder-Bücherei Initiative, Bd. 49. Freiburg 1982; Herder Verlag. 191 S., kt., DM 11,90.